

Dr. 274.
pulver.
ette der Adler und
aufgedruckt ist.
gegen die Hart-
werden, Magen-
Verstopfung,
nordboden und die
entleeren eine seit
ft.
erfolgt.
nwelung l. n. 3. W.
n u. Salz
ndlung von Gicht,
Schmerzen, Kopf-
gen bei allen Ver-
mitten Juncus-
bllein, Erbrechen,
r. 3. 23.
u. Unterfchrift.
f
(1) 47-52
rant, Wien,
ur ausdrücklich
ur solche aus-
ugmarke und
Carl Müller,
665: Fr. Nlok;
Karlburg;
Johann Brö, N.
Jekellus, Apot.;
Max Bucher;
trozseny; S.
utsoh; Szász-
Z
fiedung
ifungen
ng.
eis 2 fl.
efflichen Be-
n sichern
lag-
umarkt
ung.
(331) 13
eitungen
hebt sich
ade, deu
twürde,
Preis-
b prac-
den,
lden
heilung
reichen

Er scheint täglich, mit Ausnahme
b. Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
zur die Expedition verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unkorrigierte Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9),
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppel,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Drkes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrüden 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. 23., evtl. der Stempel-
gebühr 4 80 fr.

Billig-Abonnements-Bureaus: In Melk bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Sals-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Sross bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mübba bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brix bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 275. Hermannstadt, Samstag den 23. November 1889. 105. Jahrgang.

Frankeich.

Die französische Republik sieht sich beim Beginn der neuen Legislaturperiode durch zwei Umstände sehr gestärkt; durch den glänzenden Verlauf der Weltausstellung und durch die Niederlage der boulangistischen Partei.
Die Weltausstellung bedeutet für Frankreich einen finanziellen und einen moralischen Erfolg; es wäre eine Verblüdung, den einen oder dem anderen zu unterschätzen. Es sind Millionen von Fremden nach Paris gekommen und ein Jeder von ihnen hat eine ansehnliche Summe dafelbst zurückgelassen. Es wäre falsch gerechnet, wenn man den Kapitalzuwachs, den Frankreich erfahren, eben so hoch berechnen wollte, wie den Gesamtvertrug dieser Summe; von dem Gelde ist ein Theil durch französische Hände eben nur hindurch geflossen und hat zu Anschaffungen verwendet werden müssen. Ein großer Theil aber ist als verbliebener Arbeitslohn in französischen Händen verblieben. Es ist zum sehr großen Theile kleinen Leuten zugeflossen und hat diese in den Stand gesetzt, die Verluste zu ersetzen, die sie durch den Zusammenbruch des Panama-Unternehmens erlitten haben. Man wird kaum zu viel sagen, wenn man behauptet, daß der Erfolg der Ausstellung Frankreich schadlos halte für die Verluste, die es durch die mehrfachen vorangegangenen Krisen erlitten.
Es ist aber auch ein großer moralischer Erfolg. Man kann nicht leugnen, daß dem Unternehmen mit großem Mißtrauen entgegengesehen wurde; fast alle Regierungen der auswärtigen Staaten haben es unterlassen, sich an demselben zu beteiligen. Man war zum Theil der Ansicht, daß die Zeit der Weltausstellungen überhaupt abgethan sei; zum Theil fürchtete man, daß politische Unruhen eine Störung hervorrufen könnten. Nur ganz allmählig hat sich die Ansicht verbreitet, daß diese Ausstellung dem schaulustigen Auge in der That Ueberraschungen biete, die man sich nicht entgehen lassen dürfe; gerade in den letzten Wochen stieg noch die Anzahl der Besucher beträchtlich. Hätte sich diese Anziehungskraft nicht geltend gemacht, so wäre ein finanzieller Mißerfolg unvermeidlich gewesen. Es liegt auf der Hand, daß die Franzosen für solche Arrangements ein Gespitz haben, in welchem keine andere Nation mit ihnen wetteifern kann, und daß sie die unfehlbare Ausdauer haben, auch unter widrigen Umständen sich großen Unternehmungen zu unterziehen. Paris hat die volle Bedeutung wiedergewonnen, die es in den besten Tagen des Kaiserreiches hatte, und wenn man früher Symptome des Niedergangs in seinem großstädtischen Ansehen beobachtet hat, so sind diese Symptome während der Zeit der Ausstellung verhallt, viellecht zum größten Theile gebracht worden. Man geht nicht zu weit, wenn man sagt, daß es kaum einer anderen Nation möglich geworden sein würde, die Ausstellung in so großartiger Weise zu Stande zu bringen. Es ist vergeblich gegen diese Thatfache die Augen zu schließen; Blindheit schadet immer und diejenige, welche durch Abneigung hervorgerufen wird, vellecht mehr als jede andere. Es ist unmöglich, von den Franzosen als von einer im Verfall begriffenen Nation zu sprechen; sie haben gezeigt, daß sie ihre Kraft zusammenzuraffen vermögen.
Der Boulangismus hat mitten in der Zeit der Ausstellung bei den Wahlen eine schwer wiegende Niederlage erlitten. Das jetzige Ministerium ist demselben mit scharfen Mitteln zu Leibe gegangen und diese

Mittel haben sich bewährt. Wir mögen uns nicht zu Robrednern dieser Mittel machen; in einem anderen Lande hätten sie velleicht dazu geführt, dem Bedrängten Sympathien zuzuwenden. In Frankreich erwartet man von einer starken Regierung, daß sie mit ihren Gegnern ohne viel Rücksicht verfährt und steht leicht als Schwäche an, was man an anderen Stellen für die Erfüllung eines Gebotes der Gerechtigkeit halten würde. Eine Regierung, die nicht ein starkes Vertrauen zu sich selbst zeigt, steht in Frankreich in Gefahr, auch bei Anderen kein Vertrauen zu finden. Die Schaar von Boulangisten, die sich in der Kammer zusammengefunden hat, bildet einer geschlossenen Majorität gegenüber keine Gefahr. Der Wahltag hat für sieben Jahre hinaus über das Schicksal der Republik entschieden.
Sehr viel verdankt Frankreich seinem Präsidenten Sadi Carnot. Es wäre gänzlich verfehlt, ihn für einen großen Staatsmann zu halten; daß er es in dieser Eigenschaft auch nur bis zur Mittelmäßigkeit gebracht habe, ist nicht erwiesen. Allein er hat eine Eigenschaft, die bei ihm in glänzender Weise ausgebildet ist und durch die er seinem Vaterlande unermeßliche Dienste geleistet; er besitzt eine hervorragende Fähigkeit, zu repräsentieren. Er ist ein vortrefflicher Poleur; er besitzt die Gabe, in jedem Augenblicke das zu sagen und zu thun, was schicklich ist, und er ist unermüdetlich darin, diese Fähigkeit zur Anwendung zu bringen. Dabei ist er ein uneigennütziger ehrlischer Mann. Er sieht sein Amt nicht als eine fette Pfründe an, aus welcher er sich für den Rest seiner Tage bereichern dürfte, sondern verwendet die hohen Einkünfte, welche ihm überwiesen sind, in dem Sinne, in welchem sie ihm gegeben werden. Er führt einen Haushalt, wie er sich für einen hohen Würdenträger ziemt. In allen den Reden, die er vor der Öffentlichkeit gehalten, ist velleicht nicht ein einziger beachtenswerther Gedanke enthalten, aber er hat auch Niemanden durch eine Tactlosigkeit stutzig gemacht.
Als er gewählt wurde, war er ein Verlegenheitscandidat, aber velleicht war er dennoch gerade der Mann, dessen Frankreich bedurfte. Ein Mann, der als Präsident in die politischen Kämpfe so lebhaft eingreift, wie Thiers und Mac Mahon es gethan, ist in Gefahr, sich sehr schnell auszureiben. Ein Mann, welcher sich der Zudolenz in so hohem Grade ergibt, wie Groby, wird schnell Unmuth erregen. Das Volk will den Präsidenten sehen, will ihn hören, will aber von ihm nur das hören, was Allen gefällt. Und dies zu leisten, ist er vorzugsweise befähigt.
Dank der Kammerauflösung, Dank manchen begleitenden Umständen hat das gegenwärtige Ministerium eine längere Ausdauer hinter sich, als sonst französischen Ministerien eigenthümlich ist. Es hat Zeit gehabt, sich im Sattel festzusetzen. Ohne Zweifel hat es sich von Seiten Aller, denen an der Erhaltung der Republik gelegen ist, Dank verdient. Dennoch wird ihm diese Dankbarkeit die Dauer seines Amtes nicht gewährleisten, wenn es nicht versteht, die Führung der Geister mit kräftiger Hand zu übernehmen und alle echten Republikaner um sich zu sammeln. Unmöglich ist es nicht, daß nach diesem Sommer, auf den die französische Republik mit Genugthuung zurückblicken wird, das alte Wirrsal wieder beginnt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. November.
Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ erklärt das seltsame Verhalten der gemäßigten Opposition, welche das Budget, obgleich sie dasselbe als ein betriebigendes und ehrliches ansieht, nicht einmal im Allgemeinen anzunehmen gewillt ist, aus persönlichen und parteipolitischen Gründen. Graf Apponyi hat im Frühjahr erklärt, daß im ungarischen Parlament, so lange Tisza an der Spitze der Geschäfte bleibt, eine normale Lage nicht platzgreifen könne. Nachdem aber die Verhandlungen des Reichstags einen ungehinderten Verlauf nehmen, die Ordnung des Staatshaushaltes sich ihrem Abschlusse nähert und an den Verwaltungsreformen ruhig weitergearbeitet wird, suche die Opposition mit Gewalt eine abnormale Lage herbeizuführen. Man gebe übrigens die Hoffnung nicht auf, daß die ernste und vernünftige Ueberlegung bei der gemäßigten Opposition schließlich doch den Sieg über die Einflüsterungen gekränkter Eitelkeit davontragen werde. Die ungarische Regierung werde aber ihrerseits, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, nächstens dem Reichstage einen Gesetzentwurf, betreffend die provisorische Steuererhöhung, vorlegen. (Zit bereits gezeichnet. D. H.)
Die Socialdemokratische Commission beriet am 18. d. den Ausweisungs-Paragrafen. Die Debatte wurde Nacht auf Donnerstag Abends vertagt. Nach den gehaltenen Reden zu urtheilen, ist die Ablehnung der Ausweisungsbefugniß zu erwarten. Dafür sprach Namens der Conservativen nur Heilbronn, während sämtliche anderen Redner, auch die Freiconservativen und Nationalliberalen, die schwersten Bedenken gegen die Maßregel vordrachten. So erklärte sich Prinz Carolath (freiconservativ) gegen den Paragrafen, weil die humane Handhabung der Befugniß, wie sie der jetzige Minister über, keineswegs für alle Zukunft verbürgt sei. Dechhäuser (nationalliberal) anerkannte, daß die Socialdemokratie sich vom Anarchismus getrennt, daß die Arbeiter sich ruhiger verhielten und die Führer eine günstigere Haltung angenommen hätten. Minister Herrfurth gab zu, daß die Maßregel eine harte sei, aber die Regierung könne sie nicht entschören. Nach Aufhebung der Ausweisungsbefugniß werde die gemäßigte Richtung der Socialdemokratie der extremen weichen müssen.
Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Das bekannte, für seine löblichen Verleumdungen und Erfindungen wiederholt gerichtlich bestrafte Journal „Truth“ entbleibt sich nicht, das ehrfurchtgebietende Andenken des Kaisers Wilhelm I. in einer Weise zu verunglimpfen, die wir nicht einmal andeuten wollen und die sich durch ihre Niedrigkeit schon jeder Widerlegung entzieht. Wir weisen darauf nur hin, um die genannte englische Zeitung als Schandblatt zu brandmarken und vor jeder Verührung mit derselben zu warnen.
In der französischen Kammer gab Ministerpräsident Tirard Namens der Regierung die mit Beifall aufgenommene Erklärung ab, daß die Republik durch den Ausfall der jüngsten Wahlen erlirkt sei. Die Regierung stellt Reformen in der Verwaltung und Reichthepflege, die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget in Aussicht und betont die friedfertigen Absichten der Republik.
Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Italien gab heute den Signatarmächten der Berliner Konferenz bekannt, es habe am 15. November 1889 das Protectorat über die Distrikte Afrika übernommen, welche zwischen dem im Jahre 1886 als dem Sultan von Sansibar gehörig anerkannten Ortshäfen liegen. Die Nordgrenze des neuen Protectorats fällt mit der Südgrenze des Sultanats Opa zusammen, das schon laut der am 16. Mai 1888 den Mächten zugegangenen Notification unter das italienische Protectorat gestellt wurde.
Dem neuen rumänischen Ministerium gegenüber nimmt von der früheren Regierungspartei bloß die Gruppe Bernescu eine unbedingt feindselige Haltung ein; diese Gruppe verfügt jedoch in der

Feuilleton.

Dodo.

Eine siebenbürgische Dorfgeschichte. Von Johann Leonhardt.

Er war ein Zigeuner und daher einer der zufriedenen Menschen auf der Erde. Sorgenfrei hatte er jahrelang in seiner, von dem alten Dodo, dem einstigen Senior der Ziegelbrenner, geerbten Lehmhütte gewohnt, an dem grünen, kaum auf zwanzig Schritte nach vorwärts jäh abfallenden Hügelabhänge.
Dort konnte man Dodo jeden Tag nach Feierabend finden, wie er, auf den dünnen Rasen hingestreckt, vor dem niederen, den Boden berührenden Strohdache seiner Erdhütte genüssam seine selbstgebrannte Pfeife laute und die grauen Rauchstreifen in die dümmrige Luft, den friedlichen Abendbrothwolken entgegen, blies, hinter denen die Sonne auf ihrer blauen Bahn untergegangen war. Auf dem alten knorrigen Ulmenbaumzweige oberhalb der Hütte sang dann wohl ein verpäteter Singvogel und, wenn er aufloß, schwankten mit ihnen die sie umklammernden Bratfürbisttrauchranken, deren einzelne Blätter und Früchte das Strohdach deckten.
Um den Zufriedenen sammelten sich an lauen Abenden zufriedene Nachbarn, unter ihnen Handwerkergeossen, die wie Dodo der sächsischen Dorfgemeinde ihre Ziegeln brannten, der Nagelschmied, der Dorfschuster und mancher Jünger der Musica, so der Fiedler Grancha. Wenn dann der alte Sorri Abends aus der Feldarbeit kam und mit ihm die jugendfrische, schlanke Tochter, mit den schwarzen Perlenaugen, Margerita, für die es eigentlich keine Arbeit hätte geben sollen, dann war für Dodo die Sonne noch lange am Himmel, selbst wenn über ihm die Sterne glänzten. Und es dauerte auch nicht lange, so siedelte Freund Grancha auf der grünen Bergweite lustige Hochzeitstanzweisen, und Margerita ward Dodo's Weib.

Mit diesem Schritte hatten sie sich aber beide unglücklich gemacht. Dodo war allzu sehr an eine ungebundene Freiheit gewöhnt und Margerita eine zu sparrige Ehefrau, die wirtschaftlich behalten wollte, wo es ihm, zu verthun, in den Fingern zuckte. So kam es in Jahr und Tag, daß Dodo inmitten seiner Lehmwände bald nur mehr sprach, wenn er einen derben Fluch auf den Lippen hatte, oder die Hand zum Schläge erheben konnte. Margerita indeffen ward nicht biegsam, sondern stolz und trotzig, und auf der alten freudigen Neigung zu ihrem Manne hing sich Wache an zu lagern. Ihr schönes Antlitz ward blaß, und um ihre Lippen zuckte es schmerzhaft auf, wenn man sie lächelnd an sprach.
Als sie so an einem klaren Herbsttage im Weingarten des Ortsrichters die Nachlese hielt und jenen eben bis an seine Spitze durchgegangen hatte, wobei sie ihren binsengeslochtenen Gängekorb mit Weintraubenresten hatte anfüllen können, kam ihr auf dem Berggrate, von dem man in das Bachthälchen und das Dorf hinabsehen konnte, ein schlanker Mann entgegen, den sie zu kennen glaubte. In der Hand trug er einen frischgeschnittenen Waldstod, den ein jugendlich kräftiger Arm schwang. Das Gesicht des Fremdlinges war sonnengebräunt, aber männlich schön, und auf den dasselbe umliegenden, kurzgeschnittenen, schwarzen Haaren sah eine abgeblähte, blaue Soldatenmütze, während die breite Brust ein stark hergenommener Soldatenrock umschloß. Jetzt stand der Mann vor Margerita und nannte sie allgoleich freudigbewegt bei ihrem Namen.
„Du bist es, George?“ rief Margerita.
„Ich bin es“, war die Antwort, „und glücklich wieder bei euch und den Meinen nach dreijährigem schwerem Dienste in der fernen Stadt, wo man mir, dem Nacten, diese Kleider auf die Reize gab, weil ich dem Kaiser gut gedient habe. Aber Du bist so, wie ich Dich verlassen, Margerita, schön, wie eine Blume, und Weintrauben hast Du in Fülle, wie ich sehe, als wärest Du eine reiche Weingartenbesitzerin. Gibst Du mir ein Körnchen zur Erfrischung?“ Gut warst Du immer, Margerita.“
Margerita erröthete leicht. Dann griff sie in ihren Gängekorb und suchte für den sonnegebräunten Zungenfreund die schönste Traube heraus.

„Du bist verheiratet, Freundin?“ sagte George, indem er die Traubenbeeren rasch mit dem Munde abab und sich vertraulich auf die mit Herbstblätter bedeckte Rasenbank unter dem reichen Nußbaume niederließ, der oberhalb des Weinberges nächst dem Fußsteige stand.
„Seit einem Jahre, George“, antwortete die Gefragte und brachte die auseinandergeworfenen Trauben wieder in Ordnung.
„Mit Dodo“, fuhr George fort. — „Aber setze Dich neben mich Freundin! — Sieh, ich hörte es vom Nachbar Lefetusch, der mit seinen blöthenen Löffeln bis in unsere Stadt gelangte und mich aufsuchte. Es that mir leid, herzlich leid; Du warst immer schön, Margerita. Aber Dodo ist gut und fleißig.“
„Nicht immer George, fleißig nicht und gut nicht“, sagte die Frau mit traurigem Kopfschütteln. „Siehst Du diesen Streifen auf meiner Wange? das ist sein Finger und hier“, sie wies auf ihr Herz, „ist der Dank dafür.“
„Was?“ fuhr George heraus und sprang auf, „er schlägt Dich, der Glende?“
„Still“, rief Margerita, „sage ihm nicht, was Du weißt, aber ich kann viel sagen, George.“
„Margerita! arme Margerita!“ rief der Jüngling nach einer Weile, während welcher er sein Auge nicht von dem unglücklichen Weibe gewandt hatte, „wie blaß bist Du! doch sprich, wo treffe ich Dich.“ rief er dann im Tone männlicher Entschiedenheit, nachdem sie Beide aufgestanden waren und nebeneinander den Fußweg dem Dorfe zu hinabgingen.
Margerita bejammte sich, dann sagte sie: „Vom alten Ulmenbaum hinter seiner Hütte kennst Du den Weg zu der Fie-Fie, wo ein Freund den Andern ertach, da sollst Du mich treffen.“
„Heute, Margerita?“
„Heute.“
Vor den ersten sächsischen Häusern des Dorfes, an dessen einem Ende die Zigeunercolonie stand, trennten sie sich; George ging zum Ortsrichter, um seine Antunft anzumelden, Margerita heim. —

Kammer nur über 26 Stimmen. Die liberalen Blätter glauben nicht, daß das Cabinet von langer Dauer sein werde, geben aber der Verschiebung über den Sturz des reactionären Regimes Ausdruck.

Als ein interessanter Beitrag zu den neuesten Ereignissen in Brasilien darf die aus Madrid gemeldete Thatsache angesehen werden, daß der spanische Minister des Aeußeren, Vega de Armijo, bereits vor sechs Monaten vom spanischen Gesandten in Rio de Janeiro, Delcastillo, vertraulich von der in Brasilien existirenden republikanischen Bewegung unterrichtet worden ist, welche den Ausbruch einer Revolution von Woche zu Woche mit Sicherheit gemähtigen ließ. Als Grund der Conspiration wurde damals die von den Verschworenen gegen die Regierung und das herrschende System erhobene Anschuldigung der Immoralität und Corruption angegeben. Allerdings sind viele hohe brasilianische Würdenträger, wie der spanische Gesandte damals an seine Regierung berichtet hat, Gegenstand unwürdiger, weil unbegründeter Verleumdungen gewesen. Wie verlautet, soll dem Ex-Kaiser Dom Pedro II. von der provisorischen Regierung als Entschädigung für den Verlust des Thrones der Betrag von 2 1/2 Millionen Dollars und eine Jahrespension von 450,000 Dollars zuerkannt worden sein. Dagegen soll über seinen Schwiegersohn Grafen d'Eu die Verbannung verhängt werden, welche ihn für den Fall seiner eventuellen Rückkehr nach Brasilien mit dem Tode bedroht.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. November.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute unter äußerst geringer Theilnahme die Budgetdebatte fort. Nachdem es die stereotypische Normalrede Josef Wabara's, die diesmal mit der an Koloman Tisa gerichteten flehentlichen Bitte schloß, seinen Platz gefälligst einem Anderen zu überlassen, mit einem wohlwollenden Höflichkeit über sich ergießen ließ, sammelte es seine Aufmerksamkeit, da Horanßky sich erhob, um das Budget selbst zu kritisieren. Derselbe ließ die einzelnen Einnahme- und Ausgabe-posten Revue passieren, um zu zeigen, daß der Voranschlag auch diesmal auf seiner zuverlässigen Basis gegründet sei. So rechnet er — die Staatsgüter gar nicht in Betracht gezogen — ein Deficit von 4 bis 5 Millionen aus, aber auch dieses könne auf dem eingeschlagenen Wege mit der Zeit beseitigt werden. Nun müsse jetzt die Zeit der Reformen kommen, allein die vorgefertigte Rede Maloksky's lasse darauf schließen, daß man in der Umgebung des Minister-Präsidenten von solchen nicht wissen wolle. Da zeige sich wieder die politische Unaufrichtigkeit als der Krebsknoten unserer parlamentarischen Zustände. Im zweiten Theile seiner Rede wandte sich Horanßky gegen die persönliche Herrschaft und deren Auswüchse, die in Koloman Tisa ihre Verkörperung finden, folgten die üblichen Anklagen gegen den Minister-Präsidenten, der an allen Uebelständen schuld und der ebenso wie seine Moral gemeingefährlich sei. Unter dem Beifall der Linken fuhr der Redner noch eine geschlagene Stunde lang fort, seinen Witz an dem Minister-Präsidenten zu üben, den er als Hinderniß für das Andringen einer besseren Epoche hinstellte.

Finanzminister Wexlerle fand es nun an der Zeit, auf die Ausführungen der oppositionellen Redner zu antworten. Zunächst machte er den Abgeordneten Hülfs aufmerksam, daß die Zunahme der Lasten bei uns durchaus nicht so exorbitant sei und ohne Beispiel dahe. So seien die Einnahmen Italiens in der Zeit von 1866 bis 1883 von 604 auf 1309 Millionen Lire gesteigert worden, und Ähnliches sei auch bei anderen Nationen vorgekommen, wenn sie durch größere Anspannung ihrer Kräfte, ihre Kulturarbeit und den Bestand der Nation sichern wollten. Bei der Beurteilung eines Budgets müsse man vor Allem prüfen, in welchem Verhältnisse die zuverlässigen Einnahmen des Staates zum Erfordernisse stehen, ferner ob nicht die gesteigerten Lasten leichter getragen werden, als früher die geringeren? In der ersten Beziehung wies der Minister nach, daß unsere ständigen, zuverlässigen Einnahmen zur Bedeckung unserer Ausgaben schon fast ganz genügen, daß demnach eine sehr namhafte Verringerung nicht geleugnet werden könne. In der zweiten Beziehung konstatirte er, daß früher die Beschaffung, die Sicherung des Einkommens von 1—2 Millionen für eine riesige Aufgabe gehalten wurde, heute fließen diese Summen ohne Anstrengung von selbst ein und dies beweise, daß die jetzigen Lasten leichter getragen werden, als die früheren.

Dem Studium des Abgeordneten Joseph Molnar sollte der Minister antworten, daß es zugleich nach, daß die statistischen Daten dieses Abgeordneten nicht richtig seien. Dann führte der Minister aus, daß, so oft die Rechte von der Entwicklung unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse und unserer Industrie rede, die Opposition gleich behauptet, dies sei nicht möglich, so lange das Zoll- und Handelsbündniß bestehe, ebenso wie dasselbe eine unserer Interessen sprechende Regelung der Valuta- und der Bankfrage unmöglich mache. Redner bestritt dies. Es könnte wohl jemand glauben, daß ohne Zollbündniß die Industrie durch Schutzzölle besser gefördert werden, ja, daß diese Erziehungsmittel am Ende auch so weit erstarken könne, daß sie die Schutzzölle schließlich zu entbehren vermöchte. Aber wer das glaubt, der verzieht anzugeben, wie wir bei Schutzzöllen unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse verwerten könnten und ob man denn die Erhebung der Industrie in den nächsten zehn Jahren, während welcher das Zollbündniß noch unbedingt

Eines Abends, der Mond stand still über den grünen Bergrücken des Dorfhales, klopfte es leise an Dodo's Hüftenfenster. „Wache auf, Dodo! Gibe, Dodo, und suche Deine Frau! Weist Du, wo Margerita wohnt? Im Schatten der Fie-Eiche ruht sie und schlürft den Thau von den Grasblättern, den süßsten Thau, O Du Schlafad Du!“

Dodo sprang auf; ihm war es, als habe er geträumt. Von seiner Frau hatte da jemand gesprochen, von Thau und Eichenblättern. „Margerita!“ rief er, „Margerita!“ Aber das Zimmer hatte keinen Widerhall für seinen Ruf. Er schreckt tastete Dodo nach Margerita's Lagerstätte; sie war leer. Da schritt es ihm jäh in's Herz; alte, vergessene Liebe lohte in ihm empor, und heißer, unbändiger Jörn versetzte ihm das Jünglingsangezicht, das er in der Seele erschaut. Auf!

Sorgfältig vermied Dodo das Geräusch der herblichen Laubblätter des Bodens. Barsüßig, einer lauernden Kage gleich schleichen, nahte er sich der breitstammigen Eiche, sah spürend um sich und vor sich, dann wie fragend in die stillen Sterne am klauen Himmelszelt und wieder auf den blätterbedeckten Weg und das Gesträuch, das ihn befestigte. Jetzt horchte er hoch auf. Flüsterstimmen drangen an sein Ohr. Zwischen Weißdorn und Brombeergestrüpp slog der Wind auf eine sanftgesenkte, mondbeleuchtete Bergmarte. Dodo erwartete anfänglich vor dem Bilde, das sich ihm hier darbot. Auf dem noch grünen Grasboden, das Gesicht ihm zugewandt, lag Margerita, so jung und schön, wie sie Dodo liebend einst an sein Herz geschloßen hatte. Das schwarz umlochte Haupt bedeckte ein rothes, blaugetupftes Tüchlein, und Margerita stützte ihn jetzt lachend auf den im Gele ruhenden Ellenbogen. Ihre Brust umschloß das schönste, farbige Leichen, und über dem weißen Hemde, das gekraut am vorderen Halbe darüber hervorlachte, spielte die Hand vertraulich mit den Fingern einer andern, die ihr halb entgegengestreckt war. Vor ihr auf einem Wurzel-ausläufer der Eiche saß George. Sein Antlitz sah Dodo nicht; aber er erkannte ihn an der Gestalt und der spizen, schwarzen Lammfellmütze.

Dodo schloß die Adern im Jorne und krallte sich die Finger zum Todeskampfe. Und das Gefühl ward That. Einen Augenblick nur rauchten und knisterten die gewaltig getheilten Zweige des Gebüchses, dann hatten sich Dodo's Hände in George's Schultern eingehakt und rissen ihn von rückwärts zu Boden. (Schluß folgt.)

in Kraft steht, schlafen lassen solle? Das sei unannehmbar, denn auf dem Gebiete der praktischen Politik werden Thaten gefordert und deshalb empfehle sich das, was die Regierung empfehle, als die einzig richtige Politik (Beifall rechts.) Das Zollbündniß sei übrigens immer beizubehalten, weil es die politische Zusammengehörigkeit kräftige (Bewegung auf der äußersten Linken), und weil größere wirtschaftliche Factoren größere Sicherheit garantiren, als kleine.

Der Minister setzte dann auseinander, daß es gefehlt wäre, wenn der Staat sich in industriellen Unternehmungen einließe. Für die bessere Dotirung der Staatsbeamten werde gesorgt werden, sobald es die Finanzlage gestatte, aber verfrühte Hoffnungen wolle er nicht erwecken.

Julius Eitz: Aber die Gage der Officiere wurde erhöht. Minister Wexlerle: In Oesterreich sind die Staatsbeamten schon jetzt besser dotirt, als bei uns, und da müßten die Officiere ihnen gleichgestellt werden. Den Äußerungen Horanßky's gegenüber wies der Minister hierauf schlagend nach, daß der Voranschlag in Betreff der Pensionen, des Soldatensold, der Forste, Güter und Eisenbahnen des Staates gerechtfertigt sei.

Nach diesen schlichten Ausführungen fuhr der Minister fort: „Der Abgeordnete Horanßky fühlt sich veranlaßt, das Budget abzulehnen, nicht wegen der mehr oder minder realen Titel desselben, sondern, wie er selbst sagte, wegen seiner Antipathie gegen die Person des Herrn Ministerpräsidenten. Ich will nicht unterfragen, ob es mit der politischen Billigkeit, ja, mit der politischen Moral vereinbar ist, daß Jemand eben damals zum Gegenstande heftiger Angriffe gemacht werde, wenn das in Rede stehende Werk mehr oder minder, aber doch gelungen ist. (Beifall Zustimmung rechts.) Von diesem Werke muß Jedermann, muß speciell ich, als der Nachfolger des Ministerpräsidenten im Finanzministerium, konstatiren, daß die Resultate des vorliegenden Budgets nur dadurch erreicht werden konnten, daß er im Interesse derselben das volle Gewicht seiner reichlichen, unergieblichen Erfahrungen (stürmischer Beifall und Eisenrufe rechts; Widerspruch der Opposition), seiner aufopfernden Thätigkeit, welche jedes Privatinteresse hintersetzte (stürmischer Beifall und Eisenrufe rechts; Widerspruch der Opposition), und seines großen politischen Ansehens geltend machte (Großer Beifall rechts, höflicher Widerspruch der Opposition: eine Stimme von der äußersten Linken: „Wenn er bisher gearbeitet hat, möge er nun ruhen!“) Es ist für die öffentliche Meinung stets gefährlich, wenn bei der Erörterung einzelner Fragen persönliche Motive das Uebergewicht über die objectiven Gesichtspunkte erlangen. Ich bitte daher, die Debatte möglichst objectiv fortzusetzen. (Beifall Zustimmung rechts.) Graf Gabriel Karolyi: Es wird gesehen, sobald Tisa geht. (Rufe rechts: Zur Ordnung!)

Präsident: Wenn sich Jemand das Privilegium der Zwischenrufe zu vindiciren scheinen sollte, werde ich ihn von nun an bei jedem einzelnen Falle zur Ordnung rufen. (Beifall rechts.)

Minister Wexlerle: Außerdem muß ich noch gegen eine Tendenz das Wort ergreifen, die sich sowohl hier, als auch in den Reden wahrnehmbar macht, nämlich gegen die Tendenz, einzelne Mitglieder des Cabinetes auszunehmen und zu sagen: Diesen gegenüber werden wir eine gewisse Rücksicht, Schonung und Objectivität beobachten, den Anderen gegenüber jedoch nicht. (Lärm der Opposition.) Meiner Ansicht nach kann man dieses Verfahren gegenüber einem auf solidarischer Grundlage stehenden Cabinet nicht anwenden. (Beifall rechts.) Wenn die Attribute der politischen Moral, der Nothwendigkeit und der Berechtigung hier zu wirken, für den Einen vorhanden sind, müssen sie auch für Alle vorhanden sein, die auf der gleichen solidarischen Basis stehen. (Beifall rechts, stürmischer Widerspruch der Opposition.) Nichts kann die vollständige Regelung unserer Finanzen, die Außenweise und fähige Entwicklung unserer wirtschaftlichen Zustände mehr hindern, als... (Rufe auf der äußersten Linken: „Als Koloman Tisa!“ Lärm rechts) als wenn wir die Lage verkennend, nicht die Kriterien der Volkswirtschaft und der Culturentwicklung, sondern persönliche Motive in die Debatte hereinziehen und dadurch den sonst unausbleiblichen Fortschritt der Entwicklung hemmen.“

Minister Wexlerle gab ferner zu, daß die Opposition durch ihre scharfe Controlle und durch ihre Mahnungen zur Sparsamkeit sich ein gewisses Verdienst um die Herstellung des Gleichgewichts erworben habe; andererseits aber konstatirte er, daß die nationalen Fehler, die so oft die Voranschläge verfallmerten, auch bei der Opposition oft hervortraten, indem sie Aspirationen weckten und Forderungen stellten, welche an sich wohl berechtigt, jedoch verfrüht waren und mit unserer materiellen Lage nicht immer im richtigen Verhältnisse standen. (Lärm links und auf der äußersten Linken.) Den letzten Theil seiner Rede widmete Minister Wexlerle der öfter wiederholten Behauptung, daß die Regierung sich das Finanzprogramm der Opposition angeeignet habe. „In meiner amtlichen Stellung habe ich“, sagte er im Beifalle, „oft auch Projectmaße anzuhören. So oft Einer kommt, trachte ich ihm begreiflich zu machen, was er sich nicht bemühen möge, denn er werde nichts erkennen haben, das in der Welt, hier oder dort, in dieser oder jener Form nicht schon in Anwendung stünde.“

Alexander Körösi mit sonorer Stimme: So ist es! (Stürmische Heiterkeit.)

Minister Wexlerle: „Die Projectmaße erkennen jedoch die Wahrheit meiner Worte nicht so bereitwillig an, wie der Abgeordnete Körösi. (Heiterkeit.) Ich muß sie anhören und finde am Ende immer daß das, was sie sagen, schon bekannt ist, daß es für unsere Verhältnisse nicht verwendbar ist, oder doch nicht so, oder in der Reihenfolge, wie sie meinen. So geht es mir auch mit dem Finanzprogramm der gemäßigten Opposition. Welche Standpunkte nahm sie ein? Vor einigen Jahren nahm sie das Budget im Allgemeinen an, trotz der großen principielle Differenzen, die zwischen ihr und uns angeblich bestanden. Sie sagen, ihr Programm sei ein anderes, die Regierung habe kein Finanzprogramm. Und was that die gemäßigte Opposition im vorigen Jahre, nachdem wir unser Finanzprogramm entwickelt hatten? Sie erklärten, diesem Programme gegenüber eine abwartende Stellung einnehmen zu wollen, doch könne sie das Budget aus persönlichem Misstrauen nicht annehmen. Und was thun die geübten Herren jetzt, wo sich der Erfolg unseres Programmes zeigt? Jetzt sagen sie, daß wir ihr Programm angenommen haben. (Beifall und Heiterkeit rechts.) Ich will keineswegs behaupten, daß unser Programm nicht auch solche Punkte enthalte, die sie ebenfalls billigen. Aber kann man es ein Finanzprogramm nennen, wenn Jemand sagt: die indirecten Steuern sollen erhöht, die Einnahmequellen besser ausgenützt, die volkswirtschaftlichen Zustände besser entwickelt werden? Das ist ja Alles bekannt, und eben deshalb habe ich früher die Projectmaße erwähnt, denn nicht in den Mitteln, sondern darin liegt die Wichtigkeit eines Finanzprogramms, daß man die Mittel systematisch, consequent und in zutreffender Reihenfolge anwendet. Und da kann ich denn behaupten, daß wir uns das optionelle Finanzprogramm keineswegs angeeignet haben, denn die geübten Herren sagten ja vor zwei Jahren, es sei schwer, nach ihrem Recepte die Finanzen in Ordnung zu bringen, weil wir durch das Zoll- und Handelsbündniß entsprechende durch die Bedingung, daß die Verfügungen in Betreff der indirecten Steuern fügen und dräben übereinstimmen sollen, unsere Staatseinnahmen in Wien, wie sich der Abgeordnete Horanßky ausdrückt, verhöfret hätten. (Heiterkeit rechts.) Was die Opposition in Betreff der Ausnützung der Einnahmequellen sagte, hat seit 1868 Niemand bestritten, aber in der richtigen Reihenfolge der Anwendung lag unser Programm.“

Csatar: „Die Cigarren sind schlecht. (Heiterkeit.)

Minister Wexlerle: „Die schlechten Cigarren waren in unserem Programm allerdings nicht enthalten; ich weiß nicht, ob sie im oppositionellen Programm enthalten sind, dann ist es aber nicht Neues. (Heiterkeit rechts.) Aber wenn wir das finanzielle Programm der Opposition angenommen haben, so besteht ja zwischen uns keine principielle Differenz, und wenn Sie vor zwei Jahren trotz der damaligen Differenz das Budget annehmen konnten, so schrumpft heute das persönliche Motiv der Antipathie zu einer winzigen Sache zusammen, und dennoch nehmen Sie, obwohl keine principielle Differenz vorhanden ist, aus diesem Motiv das Budget nicht an! (Stürmischer Beifall rechts.) Da ich aber glaube, daß persönliche Motive in der parlamentarischen Debatte keine Berechtigung besitzen, empfehle ich die Annahme des Budgets.“ (Lange anhaltender stürmischer Beifall und Eisenrufe rechts.)

Nachdem dann noch Csatar seine Interpellation verlesen, wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Sudapest, 21. November. So hat es denn abermals die Opposition zu beantworten, wenn wir, wie zu besorgen steht, in der für den 12. Januar l. J. in Aussicht genommenen ersten Sitzung die am Montag begonnene Budgetdebatte fortsetzen, anstatt mit neuer lebter Kraft die verschiedenen, weniger oder mehr umfangreichen Reformentwürfe in Betrachtung zu ziehen. Angesichts der täglich wahrnehmbaren größeren Dimensionen, welche die Generaldebatte über das nächstjährige Budget in potencieirtem Maße annimmt, macht man sich, leider nicht unbegründet, schon heute in Regierungskreisen mit der unwillkommenen Idee vertraut, daß ein dreimonatliches Budgetprovisorium, also die, seitens der Regierung stets ungern in Anspruch genommene Indemnität sich unermüßlich dem Cabinet aufdrängen werde.

Die Zahl der zur Generaldebatte des Budgets zur Stunde noch Borgemerkten wäre eventuell kein so fühlbarer Stein des Anstoßes, wenn nicht bloß höchstens zwei bis drei Redner in einer Sitzung zum Worte gelangten, und wenn es der Opposition gewissenhaft am Herzen läge, objectiv, möglichst präcise zur eigentlichen, eben in Rede stehenden Sache zu sprechen. Wir finden uns aber leider wieder einer Obstructionstactik hingepfercht. Denn der oppositionelle Abgeordnete Korösi Abranyi sprach in zweifelhafte Rede zum Budget selbst am allerwenigsten, indem er sich zur Aufgabe gestellt, allerlei, den Ausgleich und Willkürangelegenheiten kritisch berührende Fragen gleichsam bei den Haaren herbeizuziehen. Horanßky, welcher namens der gemäßigten Linken, gleich der äußersten Linken schon gelegentlich der Generaldebatte die Ablehnung des Budgets befürwortete, hielt sich in seiner tendenziösen Kritik zwar gefierm ziemlich objectiv, allein auch er schien auf das Möb d'ordre seines Wahnganges, der Führung in der Partei der gemäßigten Opposition durch die heftigsten, leidenschaftlichsten, gegen die weitere Ministerpräsidentenschaft Tisa's schonungslos gerichteten Angriffe den verächtlichsten Ausdruck geben zu wollen. Vor Horanßky sprach gefierm der alte Josef Wabara's höchst präcise gegen die Vorlage und bloß Minister Wexlerle gewann zu einer wirksamen Replik als einer überzeugenden Widerlegung Horanßky's noch einige Momente, indem Horanßky ebenso gefierm, wie vorgestern Abranyi, den größten Theil der Sitzung absorbirte hatte.

Unter Anderem konstatirte Wexlerle bei laut vornehmlicher Zustimmung der Majorität, daß zur gegenwärtigen anerkannten Sanirung unserer Finanzlage die werthvolle unermüßliche Arbeitskraft Tisa's wesentlich beigetragen hatte. Im Interesse kategorisch gebotenen Fortschritts ließ Tisa die noch bevorstehenden, ungerechtfertigten Schritte mit patriotischer Selbstverleugung über sich ergießen, wenn sie bloß ephemer und nicht so fühlbar dennoch angethan wären, die Realisirung und möglichst baldige Effectuirung des umfangreichen legislativischen Arbeitsprogrammes unverantwortlich oppositionellerseits folgen schwer zu durchkreuzen.

Hermannstädter Cislauß-Berein.

Die General-Versammlung der Mitglieder des Cislauß-Bereines fand Samstag den 16. November d. J. im Cislaußsaale des hiesigen Vertretungskörpers statt. Der Vorsitz, Vereinsobmann J. Jahn, eröffnete nach Konstatirung der Beschlußfähigkeit die Versammlung mit einem längeren Berichte über die Gesamthätigkeit des Bereines im abgelaufenen dreizehnten Vereinsjahre, aus welchem wir Folgendes hervorheben: Im Vereinsjahre 1888/9 fiel der erste Schließtag auf den 13. November 1888 und der letzte auf den 3. März 1889. Die Cislaußkonnte von den Mitgliedern im Ganzen an 69 Tagen benützt werden, in welcher Zeit 8 Musikausführungen, und zwar 4 bei Tages- und 4 bei Abendessen stattfanden. Der Verein zählte in diesem Jahre 842 ausübende und 57 unterübende, zusammen 899 Mitglieder, die höchste seit dem Bestande des Bereines erreichte Mitgliederzahl, gegen 717 im Vorjahre. Einschreibgebühren zahlten 320 ausübende und 32 unterübende Mitglieder. Mit Rücksicht auf die hohe Mitgliederzahl hat der Kartensverkauf sowohl für Schlittschuhläufer (Nichtmitglieder), als auch für Zuschauer bedeutend abgenommen, nachdem Zuseherkarten 1581 gegen 3064 im Vorjahre und Käuferkarten 470 gegen 957 im Vorjahre verkauft wurden.

Die neuen Vereinsstatuten sind im Monate Januar l. J. von der hohen Regierung genehmigt zurückgelangt und treten, nachdem das Vereinsjahr laut §. 6 derselben mit 1. November jedes Jahres beginnt, mit 1. November 1889 in Wirksamkeit.

Von dem im vorigen Jahre ausgenommenen Darlehen per 1700 fl. wurden 600 fl. abbezahlt; es verbleiben somit noch 1100 fl. als Schuld, von welcher im nächsten Vereinsjahre der Verpfichtung gemäß die zweite Rate per 600 fl. abbezahlt werden soll. Der vorgelegte Cassa-Standesausweis wird nachstehend auszugsweise bekanntgegeben:

A. Einnahmen:

1. Cassareit vom Jahre 1887/8	92 fl. 68 kr.
2. Mitglieder-Beiträge	2023 „ 50 „
3. Eintrittskarten für Nichtmitglieder (Cassa-Lojungen)	324 „ 40 „
4. Schlittschuh-Aufbewahrungsgebühren	109 „ 50 „
5. Erbsgebühren	11 „ 20 „
6. Conto pro Diverso	9 „ 74 „
Summe	2571 fl. 02 kr.

B. Ausgaben:

1. Löhne des Dienstpersonales	347 fl. 86 kr.
2. Cislauß-Herstellung	271 „ 97 „
3. Conto pro Diverso (Einfeste zc.)	379 „ 88 „
4. für Musik	247 „ — „
5. für Polizeiwache	12 „ 50 „
6. Pachtzins und Miete	300 „ — „
7. Anlagen	7 „ 48 „
8. Beleuchtung	99 „ 61 „
9. Provisionen	3 „ 89 „
10. Druckkosten	38 „ 60 „
11. Darlehens-Rückzahlung (1. Rate)	600 „ — „
Summe	2308 fl. 79 kr.

Es verbleibt daher mit 31. October 1887 ein Cassa-reist von 262 fl. 28 kr.

in unserem im oppo- der Oppo- n Differenz- liche Motiv- od nehmen dem Motiv der glaube, keine Be- (Sänge an- ten, wurde abermals in der Sitzung mit neu be- Reform- schmäckeren schäftliche nicht un- kommenen also die, Indemnity Stunde noch zum Worte ergen läge, den Sache ctionstactil Abra npi ten, indem nistdrange- gen herbel- gleich der scheidung des war größern seines An- tion durch fidentität in Ausdruck Rabarab Welterle lderlegung stern, wie hatte. nlicher Zu- Sanierung oft Tisha's Fortschritt ürme mit s permer- rung und en Arbeit- zu durch-

Auf Grund des Cassaberichts wurde dem abtretenden Vereins- auschusse das Absolutorium erteilt und demselben, sowie dem Vereins- collier J. Szikeli jun. für die überflüssige anstandslose Führung der Rechnungsbücher der protocollarische Dank ausgesprochen. Das von dem Ausschusse vorgelegte Präliminär für das Vereinsjahr 1889/90 wurde nach einigen Abänderungen angenommen. Der vom Vereinsauschusse gestellte Antrag, die Jahresbeiträge der Mitglieder wie im vorigen Jahre festzusetzen, wurde angenommen. Demnach zählen: Ausübende Mitglieder 2 fl. (Familien, welche mehrere Karten lösen, für die ersten zwei Karten je 2 fl., für jede weitere für die noch in ersterlicher Pflege befindlichen noch unselbstständigen Kinder je 1 fl.), unterstützende Mitglieder 1 fl. Die Ausnahmsgebühr für alle jene, welche dem Vereine im abgelaufenen Jahre nicht angehört, beträgt für die ausübenden Mitglieder 1 fl., für die unterstützenden Mitglieder 50 kr. Für Karten, welche nach dem 5. December gelöst werden, wird eine Verspätungsgebühr von 50 kr. eingehoben. Nichtmitglieder zahlen als Schlichtschlichter an gewöhnlichen Tagen 30 kr., bei Musik 40 kr., bei Abendessen im Vorverkauf 40 kr., an der Cassa 50 kr. Für Fremde werden Gastkarten mit vierzehntägiger Gültigkeitsdauer für 1 fl. ausgegeben. Zuseher zahlen an gewöhnlichen Tagen 5 kr., bei Musik 10 kr., bei Abendessen 20 kr. Die Mitgliedsgebühr für einmalige Benutzung der Schlichtschlichte des Vereins beträgt 20 kr., für Aufbewahrung der Schlichtschlichte ist eine Gebühr von 50 kr. festgesetzt und ist die Schlichtschlichte Aufbewahrungskarte gleichzeitig mit der Mitgliedskarte zu lösen, da die Schlichtschlichte nur gegen Vorweisung dieser Karte zur Aufbewahrung übernommen und nach Schluss der Saison ausgefolgt werden. Bei der Neuwahl des Ausschusses wurden gewählt: J. Jahn zum Obmann, S. Theis zum Obmannstellvertreter, A. Schaefer zum Schriftführer, J. Szikeli jun. zum Cassier, J. Fabricius zum Deconom und W. Teutsch, H. Baritiu, C. Dörfling, M. Schuler, R. Phele, J. Wagner, E. Schwabe, J. Weinbel und C. v. Karner zu Ausschussmitgliedern; zu Rechnungsrevisoren: J. Kral, S. Frisch, J. Moes. Die Mitgliedslisten können vom 25. November l. J. angefangen in der Eisenhandlung Friedrich Szikeli jun. (Großer Ring Nr. 23) an jedem Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag von 3 bis 6 Uhr Nachmittags gelöst werden. Die p. t. Vereinsmitglieder, welche noch im Besitze der vorjährigen Mitgliedsliste sind, werden ersucht, dieselbe zur Kartenausgabe mitbringen zu wollen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. November

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhete allergnädigst anzuordnen die Transferrirung in gleicher Eigenschaft des Obersten Eduard Babouzel, des Artillerie-Stabes, Commandanten der 12. Artillerie-Brigade, zu der 10. Artillerie-Brigade in Prezmyel; zu ernennen: den Obern Moriz Lajner, Commandanten des 4. Corps-Art.-Rgt., zum Commandanten der 12. Artillerie-Brigade; anzuordnen die Übertragung des mit Wartegeld beurlaubten, bei der neuerlichen Suprarbitrurung als diensttauglich anerkannten Obersten Christian Ritter v. Lerzgel, des 51. Inf.-Rgt., in den Präzentsstand, bei gleichzeitiger Ernennung desselben zum Commandanten des 33. Inf.-Rgt.; die Übernahme des mit Wartegeld beurlaubten Majors Jakob Starp, des 63. Inf.-Rgt., nach dem Ergebnisse der neuerlichen Suprarbitrurung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorverlegung für letztere, in den Ruhestand (Domicil: Wien).

Transferrirt werden: die Regimentsärzte 2. Classe: Dr. Rudolf Binder, vom 82., zum 31. Inf.-Rgt., Dr. Géza Larnosky, vom 9. Dragoner-Rgt., zum 82. Inf.-Rgt.; — der Militär-Ober-Intendant 2. Classe: Anton Reich, vom technischen und administrativen Militär-Comité, zu der Intendantz des 12. Corps.

In den Ruhestand wird versetzt: der Oberleutnant: Karl Kallwoda (mit Wartegeld beurlaubt), des 63. Inf.-Rgt., als invalide, auch zum Waffendienste beim Landsturme ungeeignet. (Domicil: Graz.)

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Das Namensfest der Königin wurde heuer auch in Gödöllö in folgender Weise gefeiert. Am Vorabende des Festes waren die Hauptgäste beleuchtet. Die Schloss-lichte war mit kostbaren Teppichen, exotischen Pflanzen und Blumen geschmückt. Morgens um 8 Uhr wohnten Se Majestät der Königin mit seinen beiden Töchtern, dem Herzog Leopold von Baiern und dem Erzherzog Franz Salvator einer stillen Messe bei, welche der jetzt hier weilende Wiener Hofprediger Lorenz Mayer las. Um 10 Uhr Vormittags wurde der feierliche Dankgottesdienst gehalten, welchen der Pfarrer Odray unter glänzender Assistenz der Bedienten Capuciner celebrirte. — Erzherzogin Valerie überreichte Ihre Majestät mit einem feinen Geschenk: einem selbst gemalten Aquarell, eine Landschaft aus der Umgebung von Meran darstellend, wo bekanntlich die hohen Frauen einige Wochen weilten. Unter dem Bilde befindet sich eine Widmung in Versform, bezugnehmend auf den Aufenthalt in Meran. — Prinzessin Gisella fertigte eine Goldstickerei für ihre Majestät eigenhändig an. — Seibe Geschenke wurden schon vor mehreren Tagen nach Korfu expedirt. — Prinz Leopold von Baiern und Gemahlin reisen am 25. d. von Gödöllö nach München zurück. — Die Geographische Gesellschaft in Wien veranstaltet am 27. November zu Ehren des Afrika-Reisenden Grafen Teleki und des Bienenstifts-Lieutenants v. Schöncl eine außerordentliche Generalversammlung. — Die deutsche Gesandtschaft langte am 23. d. in Fiume an und verbleibt bis 27. d. im dortigen Hofen. — Königin Elisabeth von Rumänien ist am 20. d. in Bukarest eingetroffen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Deser l. Gerichtshofes, Karl Balassi, zum Kanzlisten beim Tochnaber l. Bezirksgerichte ernannt.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Gelehrer Staats-Elementarschule, Karl Koloman, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Vorlesungen des naturwissenschaftlichen Vereines im Musikvereinsaal.) Heute Samstag den 23. d., 6 Uhr Abends, hielt Herr Comitats-Physicus Dr. S. Szikeli: „Ueber die Pflege des Kindes in den ersten Lebensjahren.“ Anfang 6 Uhr Abends.

(Zusammenkunft im Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine.) Montag den 25. d., Abends 6 Uhr, findet die erste Zusammenkunft statt. Mitttheilungen. Lieferungen. Die Gewerbe-Enquete am 5.—7. October d. J. in Budapest. — (Ungarische Lesende.) Morgen, 24. d., 7 Uhr Abends, hält Obergymnasial-Professor Dr. Gabriel Boros einen Vortrag über: „Eine unglückliche Liebe.“

(Die Durchführung der neuen Bezeichnung des k. und k. Heeres.) Das gemeinsame Kriegeministerium hat rüchrichtlich der neuen Benennung der k. und k. Armee folgendes angeordnet: Die Abänderung der bisherigen Bezeichnung hat sofort durchzuführen zu werden:

1. In den Auf- oder Umschriften an den an ärztlichen gemietheten oder sonst beigegebenen Gebäuden angebrachten Schildern oder Tafeln, insofern diese Gebäude an öffentlichen Plätzen oder Straßen gelegen sind. Ob die Aenderung durch Einschaltung des Buchstaben „u“ oder durch theilweise Uebermalung ausführbar oder eine pängliche Erneuerung der Schrift erforderlich ist, wird sich in jedem Falle nach den Umständen richten, jedoch ist diese geringe Arbeit unbedingt kostenlos für das Anr., d. h. aus den Verkaufserlösen der Bautoten zu, ohne Erhebung derselben zu bestreiten.

2. Die Umwandlung der für den Friedensgebrauch benutzten Dienstflaggen, Stampillen etc. Auch hier kann die Veränderung in verschiedener Weise bewirkt werden, wobei die einfachste und billigste ausführbare zu wählen ist. — Hinsichtlich der Bestreitung dieser Arbeiten gilt das Gleiche wie bei Punkt 1. — Nur unsuccessive und nach Zufälligkeit an Zeit und Mitteln hat zu erfolgen: 1. Die Aenderung der Umschriften an abtheilungs- oder hofseitig gelegenen Gebäuden, sowie an im Innern von Gebäuden befindlichen Tafeln, kann bei Bezeichnung von Festungsmerkmalen; 2. Die Umänderung der Bezeichnung auf Umschlag und Titelblatt aller Dienstbücher, Protocolle etc. mit den zum Friedensgebrauche dienenden beginnend; 3. Die Aenderung der Bezeichnung auf Ausschüttungsgegenständen aller Art, wie Fuhrwerke, Wapendecken, Fahnen, Uebergäbe etc. Auch diese Arbeiten müssen unsuccessive, ohne Inanspruchnahme von Zuschüssen bewirkt werden. — Die Druckkosten sind jeweils vor Versendung und Ausgabe stückweise zu corrigiren; bei Neuaufgabe ist auf die neue Bezeichnung Bedacht zu nehmen. Schließlich ist besondere Aufmerksamkeit auf die Vernichtung der etwa in einzelnen Fällen durch Erneuerung von Dienstflaggen, Stampillen etc. unzulässig gewordenen alten Stücke zu verwenden, damit sich nicht etwa Mißbräuche einstellen.

— (Todesfall.) Gehorben ist: Maler Ferdinand Heilbutz am 17. d. in Paris, im 65. Lebensjahre.

— (Stanley und Emin Pascha.) Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen aus Wpwapwa vom 13. November datirten Bericht Wismann's, welcher folgende Mittheilung enthält: Rengo, der Hauptling der Simbowne und Mrogo, habe das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und als offener Feind Duschir's die Rebellen in die Flucht schlagen geholfen. Sein Dorf werde besetzt. Am 5. November erfolgte die Ankunft in Matamboko, woselbst Duschir längere Zeit gelegen war. Die Bewohner brachten Geschenke und erhielten Schutzbriefe. Am 12. November, nach beschleunigtem Marsche erfolgte die Ankunft in Wpwapwa, nachdem Wismann durch einen Brief der englischen Missionäre an den inzwischen vertriebenen Lieutenant Giese, welchen Brief der Reichs-commissär für öfnete, von dessen wiederholter Anwesenheit daselbst Kenntniz erhalten. In Wpwapwa trafen vier Soldaten von Stanley und einer von Emin Pascha abgehandelt ein, welche Stanley am 10. August in Uenuena verlassen hatten und über Noembo, Kwerimweri und das nördliche Ugojo reisen, 33 Tage mit Einschluß von 9 Rasttagen, unterwegs waren. Diefelben sagten aus, daß Emin und Casati mit 700 Mann sudanesischen Soldaten, vielem Viehe und großem Eisenbeinorräthen, sowie Stanley mit den sechs Europäern Kellen, Japhson, Stairs, Parks, Bonny und William, ferner mit 240 Einwohnern aus Zanibar in Wpwapwa eintrifften würden. Emin und Stanley hätten mehrfach gegen die Mahdibien gekämpft, dieselben zurückgeschlagen und hierbei die große Fahne des Mahdi erobert. Der größte Theil der Soldaten Emin's sei darauf entstanden, daß ihr Weg in die Heimat nicht nach Süden führe und habe Emin die Stationen unter das Commando zweier ägyptischer Officiere gestellt. Von der Bewegung der Senuffi, ebenso von Kharum und Abessinien wußten die Leute nichts. Die englischen Missionäre in Riswle und Nambeia bedürten des Schutzes, bis das Schicksal Duschir's entschieden sei, obson dieselben mit den Eingeborenen auf gutem Fuße stehen. Ohne Schutz müßten die Missionäre aufgefodert werden, die Station einzuziehen.

— (Der Hund der Prinzessin von Wales.) Aus Paris wird gemeldet: „Der Prinz und die Prinzessin von Wales weilen mit ihren Kindern gegenwärtig in der Hauptstadt Frankreichs, für welche die hohen Gäste bekanntlich eine große Vorliebe hegen. Die Gemahlin des englischen Thronfolgers hat auf ihrer diesjährigen Pariser Reise ihren Lieblingshund, eine prächtige Dogge Namens „Jummy“, mitgenommen, deren ausgezeichnete Dressur überall, wo die Prinzessin verkehrt, gerechte Bewunderung erregt. Der plötzliche Eintritt der winterlichen Kälte traf die arme „Jummy“ ein wenig unvorbereitet, da es die mit der Pflege des Hundes betrauten Personen unterlassen hatten, eine der Witterung entsprechende Hunde-Garderobe aus London mitzubringen. Die miltlichen Temperaturverhältnisse veranlaßten die um den Hund besorgte Prinzessin, einen hervorragenden Schneider anzufordern und ihm die Vervollständigung der winterlichen Toilette „Jummy's“ zu übertragen. Der Kleiderkünstler fertigte für den Hund denn auch tatsächlich einen kostbaren Pelz aus Seal Skin an, mit welchem angethan „Jummy“ nun zum Gaubium der „Camelot“ auf den Boulevard zu sehen ist. Wie schon bemerkt, hat „Jummy“ eine ausgezeichnete Erziehung genossen. Da aber trotzdem die Gefahr nicht ausgeschlossen erscheint, daß „Jummy“ eines Tages seine bevorzugte Stellung verlassend, einem anderen ordinäreren Hund nachläuft, trägt er ein Metallband um den Hals geknallt, auf dem in rätischer Gravirung zu lesen ist: „Jummy belongs to the Princess of Wales“ (Jummy gehört der Prinzessin von Wales).“

— (Ein unerwartetes Imromptu.) Professor der Magie: „Meine Herrschaften, Sie sehen, der Thaler ist fort. Nun werde ich ihn sogleich wieder herbeischaffen. Heba, Sie hierher Landbesorner, greifen Sie doch einmal in Ihre Rocktasche! Ja, wehe, daß Sie den Thaler haben.“ — Bauer: „Nein, ich hab' nur 27“, Neugroschen! Da sind Sie!“ — Professor: „Das ist nicht möglich! Einen Thaler müssen Sie haben!“ — Bauer: „Freilich war's ein Thaler, was mir vorhin der Herr heimlich in die Tasche gesteckt hat. Aber ich hab' mir unterdessen ein Glas Bier davon gekauft.“

fürmischer Feiterkeit hinreichende Leistung bot Frau Wolf, Selekly als Schuggeiß der Tugend im Salon Friedel's. Es liegt auf der Hand, daß Herr Zndra und die humorvolle, mit sprudelndem Temperament begabete Soubrette im Laufe des Abends oft gerufen wurden. — Diefelbe Auszeichnung ward den Herren Jgo Berger (Striz) und Orthaber (Zwickel) für den Vortrag ihrer Couplets zu Theil. — Die Herren Freytag (Blumenkranz) und Niedt (Constantin) hatten als Anerkennung der schauvortrefflich schönen Durchführung ihrer Rollen gleichfalls die Ehre des Hervorrufes zu registriren. — Lobend verdienen noch genannt zu werden: Frau Sophie Müller (Rosamunde), die Herren Trautsch (Franz) und Verla (Zsib). Eine exzellente Stuger-Musik hatte Herr Rottmann als Schnupstaba-Schmaroger gewäfl.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. November. (Abgeordnetenhaus.) Daniel Franz polenisiert gegen den Ministerpräsidenten; er meint, die Contrasignatur Kainoky's beim Handfchreiben über den Armeeteil sei auf den Wunsch zurückzuführen, dem Minister des Außern den Rang und Wirkungsbereich des einstigen Reichskanzlers zu geben. Redner erörtert sodann die Frage des Incolatwesens; er findet den Verlust des ungarischen Bürgerrechtes rüchrichtlich politischer Fälschung ungerächtfertigt, ebenso daß die Beibehaltung des Bürgerrechtes an Bedingungen geknüpft werde. Er denke hierbei an Kossuth. (Lebhaftes Geräusch links.) Er appellirt an die Majorität, Kossuth nicht auszulösen und unterbreite einen Beschlußantrag auf Abänderung des entsprechenden Paragraphen. (Redner wird von der Opposition applaudirt und mit Eisenclusen acclamirt.) Tisha erklärt, das Incolatgesetz entspreche der Auffassung der ungarischen Tradition. Wegen einer Person könne das Gesetz nicht geändert werden. Ein Jeder, der weiter ungarischer Bürger sein will, wird es weiter bleiben; überhaupt ist der Ehrenbürger des ungarischen Staates so ipso Bürger des ungarischen Staates. Franz ist von der Antwort nicht befriedigt, da der Ministerpräsident unberechtigt das Gesetz interpretire. Der Ministerpräsident antwortet, es möge dies mit Beschlußantrag geschehen; die Regierungspartei werde immerdar Kossuth als ungarischen Bürger betrachten. (Stürmische Eisenclusen und Applaus rechts, Lärm links.)

Berlin, 22. November. Die Socialisten-Commission lehnte den Ausweisung-Paragraphen ab und nahm den Artikel an, wonach die Beschränkung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes in Wegfall kommt.

London, 22. November. Die Königin wird die neue Parlaments-Session persönlich eröffnen. Die Ankunft Stanley's und Emin's in Wpwapwa wird bestätigt.

Belgrad, 22. November. Anlässlich des geistigen Namensfestes besuchten den König Milica, später Natalie mit dem Metropolitnen Michael.

Marktbericht.

Hermannstadt, 22. November. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6 10, mittlerer fl. 5 70, minderer fl. 5 30, Weizen, besser fl. 4 90, mittlerer fl. 4 50, minderer fl. 4 10, Korn, besser fl. 4 80, mittlerer fl. 4 50, minderer fl. 4 40, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3 80, minderer fl. 3 50, Hafer, besser fl. 2 90, mittlerer fl. 2 60, minderer fl. 2 30, Anhang fl. 3 50, Weizen, fl. 1 10, Schmalz per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwartzmehl fl. 8.—, Erbsen, per 100 Kilo, fl. 15.—, Fliesen 8 kr., Hirt 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes, fl. 1 70, ungebundenes fl. 1 50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3 50 weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 44 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 32 bis 40 kr.

Fremdenliste

vom 22. November.

Hotel Rehrbrer. Rosenblüh, Carré, Kaufleute, von Budapest; Berger, Kaufmann, von Wien.

Hotel Römischer Kaiser. A. Gjesula, Oberinspector, von Kaufenburg.

Hotel Metzger. Ranghammer, Ingenieur, von Kaufmarkt; Topflich, Hauptmann, von Broos.

Hotel Habermann. Jacob Polacsek, Kaufmann, von Kofelsburg; Salomon Weiß, Kaufmann, von Deutsch-Bian.

(Eingesendet.)

Wer die besten Erfolge anzuweisen hat, Dem vertraut. Wer glaubt, sein Ber- dauungsleiden könne nach den gemachten Erfahrungen nicht mehr gebessert werden, der wende sich an J. J. F. Papp's Poliklinik in Feide (Goldene); auch der Berzweifelste darf noch hoffen. (Bei Anfragen erwähne man dieser Zeitung.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiermit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Boxen à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. November.

Ung. Solbrente 6%,	101 90	Ungarische Prämien-Lose	139 75
„ Solbrente 4%,	97 15	„ „	137 50
„ „	97 15	„ „	85 25
„ „	99 75	„ „	85 50
„ „	117 50	„ „	109.—
„ „	99 75	„ „	129 50
„ „	118.—	„ „	928.—
„ „	—	„ „	311.—
„ „	—	„ „	310 90
„ „	—	„ „	—
„ „	—	„ „	5 65
„ „	104 75	„ „	9 46
„ „	104 50	„ „	58 40
„ „	99 75	„ „	119.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. November.

Ung. Solbrente	101 10	„ „	85 45
„ „	97 13	„ „	85 75
„ „	97 13	„ „	106 80
„ „	114 60	„ „	139 25
„ „	95 80	„ „	928.—
„ „	99 90	„ „	310 90
„ „	118.—	„ „	—
„ „	88 05	„ „	5 65
„ „	—	„ „	9 44
„ „	—	„ „	118 70
„ „	—	„ „	100 95
„ „	105.—	„ „	46 67
„ „	99.—	„ „	1 25
„ „	129 75	„ „	9 35
„ „	127 40	„ „	—

Sz. 9582/1889. telekk.

[981] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlatának 84 frt. kamat mint tőke, 13 frt. 2 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségei, ugyszintén csatlakozott végrehajlatok ifj. Hodosiu Anna és társainak 47 frt. 50 kr., — a nagyapoldi takaré- és előlegezési egylet részére 200 frt. és járuléka, — az ecseleői gör. kel. egyház 67 frt. 30 kr. és járuléka iránti követelésének kielégítése végett végrehajlati szenedvő Strojia Tomá-nak az ecseleői 33 sz. tjkvben A. 1-4. és 6-33. rend, 46, 47, 398, 456, 485, 582, 585, 683, 821, 822, 1090, 1236, 1186, 1187, 1258, 1260, 1288, 1406, 1450, 1451, 1469, 1555, 1557, 1558, 1953, 2095, 2096, 2159, 2160, 2224, 2225, 2226, 2364, 2365, 2419, 2424/2, 2425/1, 2428/2, 2429, 2575, 2576, 2577/1, 2456, 2607, 3193, 3384. hr. sz. a foglalt 1127 frt. megállapított kikiáltási árban Ecseleői község előjárósági helyiségében 1890. évi január hó 25-én, délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajlati kivételével kötelesek az A. 1. rend 46, 47. hr. sz. a fekvőnél 10%, a többi egyenként eladandó ingatlanoknál 25%-át a kikiáltási árnak készpénzben vagy pedig a végrehajlati eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és ovadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldötti kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló részletekben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1889. évi október hó 17-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 9388/1889. telekk.

[980] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Conrád Károly által képviselt nagyszabeni földhitelezés végrehajlatának 45 frt. tőke, ennek 1889. évi ápril hó 15. napjától folyó 6% kamatai, ezutal 4 frtiban megállapított és az ezutáni költségei és a nagyapoldi takaré- és előlegezési egyletnek a doborkai 308. sz. tjkvben foglalt fekvőkre 88 frt. és járuléka, a doborkai 69. sz. tjkvbeli fekvőkre 119 frt. és járuléka erejéig terjedő követelése kielégítése végett végrehajlati szenedvő I. Schaubberger Mária szül. Schmidt-nek a doborkai 308. sz. tjkvben A. 1, 3, 5, 6, 7, 9, 12, 13. és 15. rend 1066/2, 1145, 2653, 2681, 3001a/8, 3555, 4811, 5592. és 3001b hr. sz. alatti fekvői 245 frt. kikiáltási árban; II. a Schaubberger Andrásné szül. Schmidt és kiskoru Schaubberger Erzsébet nevén a doborkai 1005. sz. tjkvben A. 1. rend 3009/2. hr. sz. alatti fekvőből Schaubberger Andrásné illető 1/3-ad rész 4 frt. 33 kr. kikiáltási árban; III. Schmidt Mátyás-nak a doborkai 69. sz. tjkvben A. 1, 3-5, 7-11, 13, 15, 16, 18-20, 22-28, 30-32, 37, 38. rend, 129, 860, 1124, 1219, 1340, 1341, 1656, 1848, 2208, 2214, 2493/1, 2649, 2858, 3420, 3421, 3536, 3568, 3947, 4419, 4437, 4555, 4672, 4771, 4898, 5119, 5287, 5420,

6753, 39, 40. hr. sz. alatti fekvőségei 1135 frt. kikiáltási árban és végül IV. a doborkai 69. sz. tjkvbeli a doborkai 1057. sz. tjkvbe átvitt Kerst Károly tulajdonát képező A. 1. 2446 hr. sz. alatti fekvő 10 frt. megállapított kikiáltási árban Doborka község előjárósági helyiségében 1890. évi január hó 27-én, délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajlati kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig a végrehajlati eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és ovadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi október hó 17-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Brieflich

unauffällig, radical, entzündend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenerrüftung, Gedächtnis- und insbesondere Manneschwäche, Mildeinwirkung, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. k. niederösterreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gemeines Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctors-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Mit gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-11 Uhr geöffnet. — Beschreibende Brochure von Dr. Hartmann und Medicament werden discret zugewendet.

Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Wirthschafterin

Sucht Stellung bei alleinstehendem Herrn oder als Stütze der Hausfrau. — Näheres Spitalsgasse 6. (977) 2-3

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 2. December 1889, Haupttreffer 150.000 fl., à fl. 4.50 sammt Stempel, ferner: Lose der XXVI. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie. Ziehung am 30. December 1889 in Wien, Haupttreffer 100.000 fl. einheitliche Notenrente, à fl. 2.-, auf letztere bei Abnahme von 7 Stück ein Los gratis, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [964] 3-5

Tausende Tuch-Coupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf verwendet nur gegen Nachnahme oder Vorbesendung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, und zwar: 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (completen Herren-Anzug geben) fl. 4.80 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 6.80 3-10 Mtr. Anzugstoff, feinst fl. 12.50 3-10 Mtr. Anzugstoff, hochfeinst fl. 16.50 2-10 Mtr. Winterrochstoff (completen Winterroch geben) fl. 5.- 2-10 Mtr. Winterrochstoff, fein fl. 9.- 1-70 Mtr. Roben (completen Vodenroch geben) fl. 3.35 3-25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug geben) fein von fl. 7.80 bis fl. 13.- Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall. D. Wassertrilling, Tuchhändler [98] 37-42 in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Jedermann

gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Loten gegen Raten. Anträge richtet man an die (905) 8-19 Hauptstädtische Wechselstube-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.

Alten u. jungen Männern wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 50 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig. [811] 8-14

Spiritus-Brennerei in Hermannstadt

Eine seit 25 Jahren in ununterbrochenem Betrieb stehende bestrenommirte ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Die Fabrik, durchwegs solid gebaut, ist nach dem neuesten System eingerichtet und besitzt außer den erforderlichen Nebenräumen drei große Stallungen auf 150 Stück Mastochsen, Wohnung und großen Keller auf 5000 Eimer. [985] 1-3 Näheres zu erfragen bei dem Besitzer Georg Schenker, Rosenfeldgasse Nr. 21.

Zur gefälligen Beachtung!

Ich empfehle dem geehrten Publicum mein gut fortirtes Schuhwaren-Lager in Herbst- und Winter-Waare bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten festen Preisen.

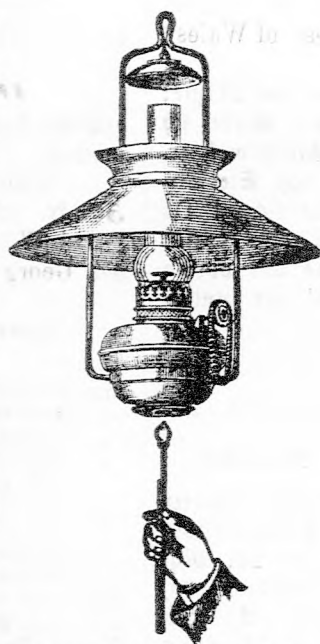
M. Bachholzky, Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 24.

Hamburg - Amerikanische Packefahrt-Actien-Gesellschaft Express-Postdampfschiffahrt Hamburg - New York Southampton anlaufend Oceanfahrt ca. 7 Tage. Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen Havre - Newyork, Hamburg - Westindien, Stettin - Newyork, Hamburg - Havana, Hamburg - Baltimore. Nähere Auskunft ertheilt Josef Gschirhagl, Wien, IV., Wieden, Weyringergasse Nr. 32. [582] 11-14

Eigene Niederlagen im Inlande: Wien, Budapest, Prag, Lemberg, Graz, Triest.

R. DITMAR IN WIEN. Grösste Lampen-Fabrik in Europa. (Gegründet 1840.)

Eigene Niederlagen im Auslande: Berlin, München, Mailand, Rom, Lyon, Warschau, Bombay.



Wiener Blitz-Lampe 30''.

DITMAR-LAMPEN

R. Ditmar's Wiener Blitz-Lampe 30'' Leuchtkraft 105 Kerzen. Photometrisch gemessen von den Herren Dr. L. Weber, k. Prof. der Univers. in Breslau; Dr. R. Benedikt, Dozent der Technik in Wien.

R. Ditmar's Wiener Blitz-Lampe ist von unten anzündbar, regulirbar und auslöschar. Sonnenbrenner 15'' und 18'' altbewährtes System für Tisch-, Hänge- und Wand-Lampen.

R. Ditmar's Brillant-Meteorbrenner mit Kugelflamme. Größen: 15'', 20'', 25'', 30'', 35'', 45'' Leuchtkraft: 31 50 70 87 138 157 Kerzen für Tisch- und Hänge-Lampen, Luster, Wand-Lampen, Laternen etc.

Alle Glas-Erfordernisse für Petroleum-Lampen in reichster Auswahl.



Tisch-Lampe mit Brillant-Meteorbrenner.

Zur besonderen Beachtung! Es ist mir gelungen, meine im Vorjahre erfundenen Meteorbrenner (mit Kugelflamme), welche sowohl im Inlande, als auch überall im Auslande einen enormen Erfolg erzielten, noch mehr zu vervollkommen, deren Leuchtkraft durchwegs zu erhöhen und die Handhabung derart zu vereinfachen, dass dieselben (15'', 20'' und 30'') nach dem Aufheben der Brennerkrone angezündet werden können, ohne den Cylinder und die Kugel, Tulpe oder den Schirm abnehmen zu müssen. (Siehe Zeichnung.)

Illustrationen und Preislisten R. Ditmar's vollkommen wasserheill, erst bei 50° Grad entzündbar. Jedes Quantum R. DITMAR'S Niederlage



sofort gratis und franco. [687] 6-8

Sicherheits-Petroleum, wird in Loco franco zugestellt. Zu haben einzig und allein in in BUDAPEST, Ecke der Bad- und Palatingasse.

Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampen-Geschäft auf Lager.